

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Neuherrnsdorf, Dittmannsdorf, Lehmswasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,10, monatlich 1,05 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 20 Pfg., von auswärts 25 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 15 Pfg., Reklameteil 50 Pfg.

Die verschärften Waffenstillstandsbedingungen.

Don der Revolution zur Befähigung

Ein schicksalsschweres Vierteljahr liegt hinter uns. Die Vorgänge der letzten Monate haben in ihrem unerhörten schnellen Wechsel unser ganzes Leben so hart in Anspruch genommen, daß wir uns erst wieder zwingen müssen, um uns in die Zustände des alten Staates hineinzuversetzen, eines Staates, der durch den vierjährigen Krieg, und nicht nur durch diesen, innerlich zerfallen war und der nur durch prunrende Fassaden unsere Gegner und uns selbst über den gefährlichen Zustand des Verfalls hinwegtäuschen vermochte, bis mit dem Sturmwind der Revolution die Stützen zerbrachen, bis in Trümmern lag, wofür alle deutsche Soldaten mehr als vier Jahre geduldet hatten, wofür das deutsche Volk nicht zu überbietende Entschädigungen auf sich genommen hatte. Noch einmal sei es heute gesagt, daß die Revolution, der jähe Abbruch alles Gelegenen, von niemandem gemacht worden ist, daß sie einfach gekommen war, ja, daß diese Revolution eigentlich nichts weiter als Entwicklung war. Daß diese Entwicklung nicht ist, hat uns die Zeit des Interregnums, haben uns die drei Revolutionsmonate, die nun hinter uns liegen, gezeigt. Wir standen am 9. November vor den Trümmern des Reiches und begannen an diesem Tage unter so überaus schwierigen Verhältnissen bereits wieder mit dem Aufbau. Kann es ein heiseres Zeichen für die Lebenskraft des deutschen Volkes geben? Einseitigen Stämmen: die Vernichtung der A- und S-Mäde. Doch dachten wir bereits vom ersten Tage daran, einen festeren Aufbau zu schaffen, als wir ihn mit Hilfe des Reichstages herstellen konnten. Man mag der Volkspartei vorwerfen, was man will, man muß aber immer bedenken, daß sie ausbaden mußte, was ihre Vorgänger verschuldet hatten. Ihr großes Verdienst bleibt aber die Tatsache — höhere Geschichtsschreiber der Revolutionszeit werden Recht darauf hinweisen, — daß ihr stetiges unermüdetes Bemühen war, die Revolution selbst in die Bahn der Entwicklung zu zwingen. Wir können alle die Hindernisse, die sich dem entgegenstellten. Wir wissen, daß auch starke, ideale Kräfte sich an diesem hindernden Werk beteiligten. Ideologie konnte uns nicht helfen. Wir mußten auf das Nächste sehen und doch wieder darüber hinaus. Wir brauchten Politiker, die fest auf dem Boden standen, die das Reichsschiff mit feher durch den inneren und äußeren Sturm führen konnten. Bei dieser wilden Fahrt hat das Schiff des deutschen Reiches leiden müssen. Die Segel sind zerlegt, Masten zerbrochen, manch gefährliches Red wurde ihm beigebracht; aber nun hat es das erste Mal, den ersten Hafen erreicht, nun konnte die bisherige Führung zurücktreten, nun kann es an den endgültigen Neuaufbau gehen.

Weiteren muß aber auch in der endgültigen Reichsverfassung, genau wie es jetzt in der einstweiligen geschehen ist, der demokratische Grundgedanke durchaus zur Geltung kommen. Die Nationalversammlung hat mit der Annahme der Verfassung ihre erste Pflicht getan; sie darf und wird dabei nicht stehen bleiben, sondern wird auf dem Boden des jetzt Geschaffenen weiterbauen müssen, um das große Werk zu vollenden, um das Haus des deutschen Volkes zu errichten, in dem unsere Kinder und Kindeskinde frei und sicher wohnen können.

Die Verschärfung der Waffenstillstandsbedingungen.

Amsterdam, 12. Februar. Reuter meldet aus Paris: In Verbindung mit der neuen Fassung der Waffenstillstandsbedingungen sind zwei Meinungsströmungen entstanden, von denen die eine schärfere Bedingungen fordert, während die andere jede Erniedrigung Deutschlands verurteilt. Für die Engländer ist es von der größten Wichtigkeit, das militärische Regime aus Europa zu verbannen und den Kriegszustand so bald wie möglich zu beenden. Frankreich dagegen ist der Meinung, daß es gefährlich sein würde, die Herrschaft über Deutschland in irgend einer Hinsicht preiszugeben. In französischen militärischen Kreisen ist man deshalb der Ansicht, daß die militärischen Bedingungen für Deutschland noch verschärft werden müssen.

Die Bedingungen werden am kommenden Montag 5 Uhr nachmittags den Deutschen mitgeteilt werden. Es ist möglich, daß die Deutschen erklären werden, daß sie die Verlängerung ohne die Zustimmung der Nationalversammlung zu Weimar nicht unterzeichnen können, was bedeuten würde, daß die Befugnisse der bisherigen deutschen Bevollmächtigten erloschen sind. Aber zweifellos wird binnen kurzer Zeit eine Uebereinkunft erzielt werden können, um eine schnellere Erfüllung der Bedingungen durch die Deutschen zu sichern, ohne Maßnahmen ergreifen zu müssen, welche den Übergang vom Krieg zum Frieden führen könnten.

Drohungen und wucherische Forderungen der Entente.

Berlin, 13. Februar. (Priv.-Tel.) Unter der Überschrift „Neue Drohungen gegen Deutschland“ heißt es im „Vorwärts“: Nach den Vorbereitungen und der lärmvollen Stimmungsmache in Paris ist mit einer neuen harten Erpressung gegen Deutschland, mit einer weiteren schweren Bedrohung unseres laum noch aufrecht zu erhaltenden Wirtschaftslebens zu rechnen. Deutschland hat alles getan, um seine Gegner zu befriedigen. Es heißt, daß in Paris der Wille der Vernichtung stärker ist, als der Geist der Veröhnlichkeit, auf dem der Friede der Welt und der Völkerbund aufgebaut werden soll. Unsere Waffenstillstandsdelegationen werden sich in die Lage versetzt haben, die Sieger auf die ungeheure Gefahr einzudringen aufmerksam zu machen, die ihrem Verhalten für Deutschland und für den Frieden erwachsen muß. Sie werden verlangen müssen, daß die Entente auf den rein militärischen Charakter des Waffenstillstandsvertrages zurückkommt und daß diese nichts verlangen, was über den Rahmen lediglich militärischer Maßnahmen zum Schutze der alliierten Armeen hinausgeht, insbesondere werden sie Verwahrung dagegen einlegen müssen, daß man durch neue schwere Forderungen den Frieden vorkraft und schon jetzt durch einseitiges Diktat all das zu sichern sucht, was erst durch die Friedenskonferenzen festgestellt werden muß.

Mit jedem neuen Tage, heißt es im „Berliner Lokalanzeiger“, schraubt die Entente ihre wucherischen Forderungen höher. Sie weiß, daß Deutschland sein Bestes hergibt, um seine ausgefallenen Wechsel nach Kräften einzulösen. Wir meinen, Deutschland ist an der Grenze angekommen, wo es für jeden anständigen Deutschen, ganz gleich welcher Partei, endlich heißen muß: Bis hierher und nicht weiter!

Eine Warnung.

Basel, 13. Februar. „Gazetta del Popolo“ schreibt: Wilson sagte zu Lloyd George, daß Amerika nicht die Herrschaft zur See erstrebe, sie aber auch nicht anderen Ländern zugehe. Sollte keine andere Vereinbarung zustande kommen, so würde Amerika diese Herausforderung annehmen und damit beantworten, daß es für jedes Schiff, das die anderen bauen, zwei Schiffe bauen würde.

Amerika bietet uns Milliarden-Kredite an.

L.A. Amsterdam, 12. Februar. Aus Paris wird gemeldet: Nach einem Artikel des „Temps“ hat Amerika Deutschland einen Sonderantrag gemacht, gegen Verpfändung deutscher beschlagnahmter Vermögen in Amerika Milliardenkredite zur Beschaffung von Lebensmitteln und Rohmaterialien zu bewilligen. Hierin erblickt der „Temps“ eine empfindliche Schädigung der französischen Interessen und eine Gefährdung der Früchte des Sieges der Entente.

Wilson's Rückkehr nach Amerika.

WTB. Paris, 12. Februar. (Savas.) Wilson hat sich in Bresl eingeschiff.

Reichspräsident Ebert nimmt Fühlung mit der Presse.

WTB. Weimar, 12. Februar. Reichspräsident Ebert empfing Mittwoch nachmittag im Foyer des Nationaltheaters zu Weimar die Vertreter der deutschen und der deutsch-österreichischen Presse, um gleich beim Antritt seines neuen Amtes persönlich mit ihnen in Fühlung zu treten. Er führte hierbei folgendes aus:

Der erste Tag meines Amtes soll auch der Tag sein, an dem ich mit der deutschen Presse Fühlung nehme. Sie wissen, ich war ebenfalls Redakteur, ich kenne aus eigener Erfahrung Ihre Aufgaben und Pflichten, Ihre Schwierigkeiten und Anstrengungen. Bei mir können Sie jeder Unterstützung sicher sein. Ich freue mich, daß mir ein Amt zugefallen ist, unter dessen vornehmsten Aufgaben die

Wahrung der völligen Pressefreiheit

obenansteht. Unter den hier versammelten Herren sind alle Parteien vertreten. Es ist meine Aufgabe und das Erfordernis meines Amtes, mit Ihnen allen in Beziehungen zu treten, ohne Rücksicht auf Ihre oder meine Parteizugehörigkeit. Sehen Sie bitte darin ein Zeichen für die Art, wie ich das Präsidentenamt verwalten will. Nicht eine Partei, sondern die große Mehrheit des ganzen Volkes wählte mich. Man kann daher auch von mir verlangen, daß ich Präsident des Volkes und nicht einer Partei bin. Ich glaube, wir alle, die wir im öffentlichen Leben politisch tätig sind, haben zu einem gewissen Teile die Pflicht, uns nicht als Vertreter nur eines Teiles, sondern als Vertreter des ganzen Volkes zu fühlen. Das Einzelne kann nur gedeihen, wenn das Allgemeine gedeiht, und Partei-Ideale lassen sich nur durchführen und dürfen nur durchgeführt werden, wenn sie der Ansicht und dem Wohle des Ganzen entsprechen. Zur Demokratie gehört auch der Respekt vor jeder anderen Ansicht, der dem Parteikampf feste Grenzen ziehen muß. Die große Mehrheit von Ihnen gehört ja den Parteien an und steht ihnen nahe, aus welchen sich die neue Regie-

zung bilden wird. Die anderen Herren bitte ich, in unseren Tagen nicht nur das Trennende, sondern auch das Gemeinsame sehen zu wollen und bei mir auch vorauszufragen, was ich auch bei Ihnen voraussetzen will: Eine tiefere Auffassung von der Pflicht zum Vaterlande. Zwei Aufgaben hat die neue Regierung vor allen anderen: den Frieden zu sichern und die Verfassung zu beschützen. Beides muß geschehen im Zeichen der Gerechtigkeit; Gerechtigkeit nach außen und innen für Deutschland gegenüber unseren bisherigen Gegnern, für jeden unserer Volksgenossen gegenüber bisheriger Verdrängung und Unfreiheit.

Das Arbeitsprogramm,

auf Grund dessen die neue Regierung diese zwei Aufgaben lösen wird, wird der Ministerpräsident morgen vertreten. Ich will heute nur eines dazu sagen: Es ist kein Kompromißprogramm im schlechten Sinne. Alle drei Parteien, die daran mitgearbeitet haben, haben sich rückhaltlos auf den Boden unerschütterlicher und ungelitzter Demokratie gestellt. Wir können heute sagen, die Demokratie ist für Deutschland in einem Umfange gesichert, wie für kein anderes Land. Bei unserer ausschlaggebenden Beteiligung am Regierungsprogramm können Sie sich denken, daß auch unsere sozialistischen Ideale die Programmauffstellung wesentlich beeinflusst haben. Allerdings, als wahrhafte Demokraten haben wir nicht daran gedacht, andere Ansichten und Auffassungen zu verwerfen, aber wir haben es ermöglicht, daß eine vollkommene Uebereinkommung erzielt wurde über die Art, wie die Sozialisierung anzubahnen sei. Danach werden Wirtschaftszweige, die nach ihrer Art und ihrem Entwicklungsgang einen privatmonopolistischen Charakter angenommen haben und dadurch zur Sozialisierung reif geworden sind, auf Reichs-, Staats- und Gemeindeverbände zu übernehmen und von Gemeinden zu übernehmen sein, und als solche Wirtschaftszweige werden besonders erwähnt die Bergwerke und die Erzeugung von Energie. Sie sehen, die sozialistische Partei kann und wird ihren Idealen nicht untreu werden, aber sie lehnt es in echt marxistischer Weise ab, ein Vergewaltigungsprinzip des Wirtschaftslebens an die Stelle des Prinzips des organischen Wachstums zu setzen. Als die Zeit zur Demokratie reif war, ist das demokratische Deutschland entstanden. Nun muß die Zeit zum Sozialismus reif werden, und bis dahin muß der soziale Gedanke alle Handlungen jeder Regierung bestimmen.

Meine Herren! Die Droane der Regierung, welche mit den Herren von der Presse zu tun haben, sind angewiesen, diesen ihre Arbeit in verständnisvollstem Sinne zu erleichtern, in einem Sinne, der nicht zu tun hat mit der Beeinflussung, sondern der geeignet ist, die

Mitarbeit der Presse

anzuregen. Der große englische Demokrat Junius hat einmal gesagt, die Freiheit der Presse, wenn sie unter einer diplomatischen Regierung möglich wäre, könne allein schon ein Gegengewicht gegen die Macht des Fürsten werden. Ueber einen solchen Gegensatz sind wir weit hinausgewachsen, aber ich sage heute und würde mich freuen, wenn ich dabei Ihre Zustimmung fände, daß die Freiheit der Presse, Ihre Kritik, Ihre Mitarbeit, Ihre Vorkämpfe, Ihre Vorschläge, wie dies alles im heutigen Deutschland jeder Beschränkung entbunden sein soll, eine notwendige Fortsetzung unserer Arbeit in der Regierung bilden und uns Tag für Tag in lebendigen Zusammenhang mit Volksmeinung und Volkswillen setzen muß.

Die Ansprache des Reichspräsidenten wurde von den versammelten Pressevertretern an mehreren Stellen und insbesondere am Schluss durch lebhaften Beifall unterbrochen. Darauf nahm als Vorsitzender der Pressevereinigung in Weimar Georg Bernhardt das Wort, um namens der versammelten Pressevertreter der Fremde darüber Ausdruck zu geben, daß ihnen soviel Gelegenheit gegeben worden ist, den Reichspräsidenten in ihrer Mitte zu begrüßen. Der Zusammenklang aller Stimmen der Presse, der die sogenannte öffentliche Meinung bildet, erhebe sich über die Parteien hinaus und gebe in seinem Grundton die wesentlichen Elemente des Empfindens des ganzen Volkes wieder, denn zwischen öffentlicher Meinung und Journalismus finde eine lebhafteste Wechselwirkung statt. Sie bitten, Herr Präsident, Sie fuhr der Redner fort, sicher sein, daß die gesamte deutsche Presse ohne Unterschied der Partei sich auf den Boden der Fortschrittlichen Entwicklung stellen und alle Maßnahmen unterstützen wird, die dazu dienen, das Vaterland aus den Tagen seiner schwersten Not wieder in ruhigere Zeiten zu führen.

Die Kämpfe mit den Polen.

WZ. Glogau, 12. Februar. Das Generalkommando 5. Armeekorps teilt mit:

Abchnitt Trautenberg und Rawitsch: Die Bunte aus den Kämpfen östlich von Rawitsch am 10. Februar beträgt 59 Gefangene, 5 Maschinengewehre und einiges Material. Der Feind ließ allein 25 Tote auf dem Kampffelde.

Abchnitt Gubrau: Unsere Artillerie besiegte feindlichen Truppenverkehr bei Bunik mit Störungsfeuer.

Abchnitt Züllichau: Heute bei Tagesanbruch griffen brandenburgische und schlesische Regimenter nach kurzer kräftiger Artillerievorbereitung zwischen Urzschadt und Deutsch an. Die Stadt Boms wurde nach zäher feindlicher Gegenwehr genommen. Der Angriff ist in gutem Fortschreiten. Auch Urzschadt und Schloß Neubors wurden bereits besetzt.

Schlesischer Heeresbericht vom 12. Februar.

Geringe Patrouillentätigkeit im Abschnitt Kempen; sonst keine besonderen Ereignisse. Generalkommando 6. A. A.

Warum die deutsche Offensive abgebrochen wurde.

Bromberg, 12. Februar. Die vor einigen Tagen so hoffnungsvoll begonnene deutsche Offensive bei Bromberg mußte wegen innerpolitischer Streitigkeiten bei den Kampftruppen plötzlich abgebrochen werden. Die Truppen mußten hinter Steinburg zurückgenommen werden. Nur eine Kompagnie der republikanischen Soldatenwehren, deren Führer, Leutnant Barthelmeier, sich weigerte, zurückzugehen, blieb in Grünthal trotz aller Warnungen des Abschnittskommandeurs in der vorgeschobenen isolierten Stellung allein zurück. Infolgedessen wurde die Kompagnie bald darauf von den Polen von drei Seiten mit Uebermacht angegriffen und fast vollständig ausgerieben. Auch Leutnant Barthelmeier fiel. Nach der Zurücknahme der Truppen hinter Steinburg wurde deutscherseits wieder ein Vorstoß gemacht, und, wie gemeldet, die Ortschaft Josophinen, der Brückentopf und Teile von Steinburg wiedergewonnen.

Rekrutierungen der Polen.

Berlin, 12. Februar. Nach einer Meldung des „B. L.“ sandte das polnische Bezirkskommando Höhenfalza allen Mannschaften der jungen Jahrgänge, auch den deutschen, Befehlsgeschle zu.

Drohender Eisenbahnerstreik.

Landsherg a. W., 12. Februar. Der Ausschuss der Eisenbahnenbeamtenschaft der Eisenbahndirektion Bromberg hat an den Eisenbahnminister, den Kriegsminister, die Nationalversammlung, die Oberste Heeresleitung und an das Oberkommando Süd Telegramme gesandt, in denen er darüber Beschwerde führt, daß der Schutz in der Ostmark und insbesondere im Eisenbahndirektionsbezirk Bromberg völlig unzureichend sei. Der Ausschuss bittet um schnelleren und ausreichenden militärischen Schutz. Das Telegramm schließt wörtlich:

„Ich bis zum 15. Februar nichts Ausreichendes zum Schutze der verzweifelten Ostmark Deutschlands gesehen, so legt mit Ablauf dieser Frist die gesamte Eisenbahnenbeamtenschaft, die sich der Folgen wohl bewußt ist, die Arbeit nieder.“

Der Vormarsch der bolschewistischen Armee gegen die deutsche Grenze.

Berlin, 13. Februar. Eigener Bericht.) Ueber den Vormarsch der bolschewistischen Armee wird von zuverlässiger Seite berichtet: Den Rüssen der 8. und 10. deutschen Armee im Osten gegenüber etwa sechs Sowjet-Divisionen gegenüber. Gegenwärtig ist es zu einem gewissen Stillstand der Operationen gekommen. Die Bolschewisten wollen zunächst mal taktisch gegen unsere Truppen vorgehen. Auf diese Weise hoffen die Russen, wenn sie zur nächsten Offensive schreiben werden, daß es bei dem ersten Zusammenstoß zu einer allgemeinen Verbrüderung kommt, sodas sie kampflös bis zur ostpreussischen Grenze vorrücken können. Die Bolschewisten haben keinen Lebensmittelmangel und sind darauf angewiesen, aus dem Lande zu leben. Wenn sie an der Grenze sind, würden sie automatisch durch den Hunger vorwärts getrieben werden, aber selbst für den Fall, daß sie an der Grenze heimachen wollten und die Lebensmittelversorgung von rückwärts möglich wäre, würde die geringe Maßnahme gegen die wilden Soldatenräte in Ostpreußen von seiten der Regierung ihnen eine willkommene Gelegenheit bieten, dort einzumarschieren.

Der Bolschewistenführer Nadel verhaftet!

WZ. Berlin, 12. Februar. Der russische Bolschewistenführer Nadel ist von der Berliner Kriminalpolizei entdeckt und verhaftet worden.

Berlin, 13. Februar. (Priv.-Tel.) Zur Verhaftung Nadels wird in den Blättern gemeldet, daß die große Zahl der Briefschaften und Flugblätter, die in seiner Wohnung vorgefunden und beschlagnahmt wurden, bereits erkennen lassen, daß Nadel die Sache des Bolschewismus in Deutschland noch lange nicht für verloren gab. Im März etwa sollte nach gründlicher Vorbereitung ein neuer spartakistischer Aufstand nicht nur in Berlin, sondern auch im ganzen Reich losgehen, während gleichzeitig das russische bolschewistische Heer gegen die deutschen Vorkantzen vorrückte. Nadel ging in allen möglichen Verkleidungen, auch in deutscher Uniform. Mit ihm wurden, auch seine Sekretärin und seine Stenotypistin verhaftet.

Deutsches Reich.

Reichspräsident Ebert wird, wie der „Vorwärts“ meldet, zunächst seinen Sitz in Weimar behalten, um mit der Nationalversammlung und der Regierung in ständiger Verbindung zu bleiben. Später wird er seine Ueberfiedelung nach Berlin vollziehen, das Sitz der Reichszentrale bleibt. Es ist selbstverständlich, daß der Haushalt des Präsidenten an republikanischer Einfachheit den aller anderen Oberhäupter größerer Staaten übertrifft und auf Repräsentationspflichten nur soweit Rücksicht nehmen wird, als dies unbedingt notwendig ist. Das Haus, in dem der Reichspräsident in Berlin seinen Wohnsitz nehmen wird, ist noch nicht bestimmt. Die Mel-

bung, daß das Schloß Bellevue bereits dafür anserien sei, ist falsch. Den Ministerpräsidenten wird die bisherige Reichskanzlei aufnehmen und auch die übrigen Reichskämmer bleiben in der Hauptsache wo sie sind.

Der Staatsauschuss hielt am Dienstag seine erste Sitzung nach dem Inkrafttreten der vorläufigen Verfassung ab. Es erfolgte zuerst eine Kundgebung für die Reichseinheit. Dann wurde die Kreditverlebung von 25 Milliarden einstimmig angenommen.

Unter den Kandidaten für die Ministerposten wird neuerdings auch der deutsch-demokratische Abgeordnete für Breslau, Bergrat a. D. Gothein, genannt, und zwar soll er für den Posten des Staatssekretärs des Reichsschatzamt in Betracht kommen.

Pressevertreter des feindlichen Auslandes in Weimar. In Weimar sind neben Pressevertretern des neutralen, auch solche des feindlichen Auslandes anwesend, die zum Teil im Flugzeug angelangt sein sollen. Die Reichsregierung hat ihre Zulassung zu den Verhandlungen der Nationalversammlung beschlossen.

Kirche und Branger. An gewissen kirchlichen Kreisen in Pommern prallt die Woge der neuen Zeit spurlos ab. So finden wir zu dem Kapitel „Kirche und Branger“ im „Grümmers Kreis- und Wochenblatt“, dem amtlichen Organ des Kreises Grümmers, wieder einmal einen Beitrag. Es veröffentlicht einen kirchlichen Bericht, worin es heißt: „Kirchlich getraut wurden 18 Paare, unter diesen befanden sich fünf Männer und drei Frauen, welche zum zweiten Male getraut wurden. 12 Bräute trugen den jungfräulichen Ehrenschild, zwei von denselben mit Unrecht.“ — Wir wissen nicht, welche Mittel die Geistlichkeit von Grümmers an der Hand hat, um festzustellen, ob eine Braut den jungfräulichen Ehrenschild mit Recht trägt oder mit Unrecht. Aber das wissen wir ganz bestimmt, daß solche Schamlosigkeit nicht in amtliche Blätter gehören.

Letzte Telegramme.

Die Unruhen in Breslau.

Breslau, 18. Februar. (Priv.-Tel.) Zu den gestrigen Vorgängen am Landgericht wird noch berichtet: Im Allerheiligen-Hospital fanden 20 Opfer Aufnahme, von denen 6 Bauchschüsse, 2 Lungen- schüsse und 2 Kopfschüsse erlitten. Drei der Einzelverletzten sind inzwischen verstorben, die Verletzungen der anderen Personen sind leichter Art.

Ein Volksherr auf demokratischer Grundlage.

Berlin, 13. Februar. (Priv.-Tel.) Ueber das Regierungsprogramm heißt es in einem Bericht des „Vorwärts“: Ein neues Volksherr soll auf demokratischer Grundlage aufgebaut werden; ein Institut, das das Wertvolle in der Tätigkeit der Soldatenräte mit übernimmt, ohne jedoch dadurch Disziplin und Leistungsfähigkeit der Truppen zu gefährden, ist vorgesehen. Die gebundene Wirtschaft bleibt solange erhalten, bis Angebot und Nachfrage namentlich an Lebensmitteln sich ausgleichen, im übrigen soll mit aller Eile der Wiederaufbau des Verkehrs- und Wirtschaftslebens gearbeitet werden.

Begrüßung Hindenburgs.

Kolberg, 13. Februar. (Priv.-Tel.) Zur Ankunft Hindenburgs in Kolberg schreiben die Blätter: Gestern nachmittag war die Stadt reichlich besetzt, der Magistrat, die Behörden und das Militär hatten Vertreter zur Begrüßung zum Bahnhof entsandt.

Streik in den Berliner Warenhäusern.

Berlin, 13. Februar. Gestern ist die Groß-Berliner Bevölkerung durch einen Streik der Angestellten der Waren- und Kaufhäuser sowie der Leih- Spezialgeschäfte überrascht worden. Schon vor einigen Wochen war ein Teilstreik ausgebrochen, der aber nach kaum 24stündiger Dauer durch teilweises Entgegenkommen beigelegt worden war. Nun haben sich neue Differenzen zwischen den gewerkschaftlich organisierten Transportarbeitern (Kutscher, Handdiener, Vater usw.) und den Besitzern ergeben, die heute morgen zu einem vollständigen Ausstand der gesamten Angestellten, es handelt sich um 20 000 Personen, geführt haben.

Spartakus.

Wahlsheim a. R., 13. Dezember. (Priv.-Tel.) In der hiesigen Reichsbankniederstelle erschienen heute ein Unteroffizier und andere Beauftragte des Soldatenrates und erzwangen unter Androhung von Gewalt die Auszahlung von 75 000 Mark als Löhnungsgeld für die Sicherheitsmannschaften.

Italienischer Raubzug in Wien.

Wien, 13. Februar. Gestern mittag erschien eine italienische Kommission unter Führung eines Offiziers in der Hofbibliothek und forderte die Herausgabe von ungefähr 120 wertvollen Handschriften, welche zurzeit der österreichischen Herrschaft in Venedig, welche zurzeit der österreichischen Herrschaft in Venedig, darunter Originalmanuskripte Tassos. Die Italiener drohten bei Verweigerung der freiwilligen Herausgabe, die Schätze durch ein mit Handgranaten besetztes Detachment abholen zu lassen. In der Staatsgalerie erzwangen die Italiener die Herausgabe von 64 Gemälden alter Meister.

Blutige Unruhen in Breslau.

Sturm auf das Untersuchungsgefängnis.
Breslau, 13. Februar. Der Volkstrat zu Breslau, Zentralrat für die Provinz Schlesien, teilt mit:

Heute (Mittwoch) mittag gegen 1/2 Uhr fand im Anschluß an eine Arbeitslosenversammlung eine Zusammenrottung Arbeitsloser in der Brunnenstraße statt, wo unter anderem ein Buttergeschäft geplündert wurde, dessen Inhaber sich früher mißlieblich gemacht hatte. Unter Führung partakistischer Elemente zogen die Demonstranten in Stärke von etwa 2000 Mann vor das Landgericht. Dort befinden sich seit Anfang Januar zwei Arbeiter unter dem Verdacht des Hochverrats in Untersuchungshaft.

Die Menge drang in das Gerichtsgebäude ein und setzte die Freilassung der Inhaftierten durch. Inzwischen war auf Anruf ein schwaches Kommando der Sicherheitswache nach dem Landgericht entsandt worden. Dieses Kommando wurde von den Demonstranten, an deren Spitze sich einige Matrosen befanden, entwaffnet und die Mannschaften wurden zum Teil mißhandelt und verletzt. Der die Mannschaften begleitende Soldaterrat der Sicherheitswache hatte unterdessen die

gesamte Sicherheitswache alarmiert, die darauf anrückte. Sie wurde von einem Kraftwagen begleitet, auf dem ein schweres und ein leichtes Maschinengewehr aufmontiert waren. Während diese Hilfe ankam, war gleichzeitig die Besatzung der Elsterkaserne um Schutz angegangen worden, die daraufhin die Tore der Kaserne mit Maschinengewehren besetzen ließ.

Es ist nun einwandfrei festgestellt worden, daß die anrückenden Sicherheitsmannschaften und das Maschinengewehr aus der Menge, die zum Teil mit Revolvern ausgerüstet war,

mit Schüssen empfangen wurden. Der Führer des Maschinengewehrs gab hierauf Befehl, Warnungsschüsse abzufeuern. Es wurden etwa 100 Schuß in die Luft abgegeben, was einwandfrei dadurch erwiesen ist, daß im Dach der Börse, in welcher Richtung die Schüsse abgefeuert wurden, Beschädigungen eingetreten sind. Gleichzeitig gab auch das am Tor der Kaserne befindliche Maschinengewehr der Elster Warnungsschüsse ab, die in das Dach des Tiermuseums an der Graupenstraße fuhren. Trotz dieser Warnungsschüsse hörte das Feuer aus der Menge nicht auf; besonders aus der Bedürfnisanstalt am Stadtgraben wurde auf das anrückende Maschinengewehr geschossen. Gleichzeitig wälzte sich die Menge drohend gegen die anrückenden Sicherheitsmannschaften heran. Nunmehr ließ der Führer des Maschinengewehrs etwa 10 Schuß auf die Anstürmenden abfeuern. Ebenso gab das Maschinengewehr der Elster, als es die bedrohliche Situation der Sicherheitswache voll erkannte, einige Schüsse in die Menge ab. Darauf verstummte das Feuer und der

größte Teil der Demonstranten flüchtete in die benachbarten Straßen. Die Sicherheitswache und das Maschinengewehr fuhren nun nach der Graupenstraße vor, ohne weiter zu feuern und die dort im Verein mit der Hilfe aus der Elsterkaserne die noch anwesenden Demonstranten in Schach. Es sind leider bei dem Vorfall eine Reihe von Toten und Verwundeten zu beklagen. Die

Zahl der Toten beträgt zurzeit etwa 15, die Zahl der Verletzten etwa 40, darunter befinden sich gegen 20 Schwerverletzte. Es muß an dieser Stelle ausdrücklich festgestellt werden, daß die Sicherheitswache von ihren Waffen erst Gebrauch machte, als diese von den Demonstranten angegriffen wurde. Bei einem der toten Zivilisten fand man ein abgefeuertes Gewehr, das einem der zuerst anrückenden und von der Menge entwaffneten Soldaten abgenommen worden war. Wie zuletzt ist versucht worden, das schlimmste zu vermeiden und vor allem zu verhindern, daß in Arbeitslosenzirkeln verbreitete Gerüchte, es sei von vornherein beabsichtigt gewesen, Arbeitslosendemonstrationen mit den Waffen in der Hand niederzuwerfen, jeder Begründung. Der Sturm auf das Gerichtsgebäude, die Entwaffnung der anrückenden schwachen Sicherheitsstruppen, die Mißhandlung dieser Soldaten, das Feuer, das aus den den Sicherheitsmannschaften abgenommenen Gewehren und aus Revolvern auf die anrückende Verhaftung abgegeben worden ist, bevor diese überhaupt in Aktion trat, beweisen zur Genüge, daß es sich in vorliegendem Falle

um einen vorbereiteten Putsch gehandelt hat. Die Sicherheitswache hat nichts weiter erfüllt, als ihre soldatische Pflicht, die Ruhe und Ordnung in Breslau, wenn nötig mit Gewalt, aufrecht zu erhalten. Das müssen sich vor allem diejenigen gesagt sein lassen, die sich von unverantwortlichen Elementen leider zu unüberlegten Schritten mit hinteren lassen.

Die für die Ruhe und Ordnung in Breslau verantwortlichen Stellen werden weiterhin mit allen Mitteln bestrebt sein, die Lage der Arbeitslosen zu verbessern und ihnen ihr schweres Los zu erleichtern, aber sie werden ebenso mit allen Mitteln Anstöße auf die bestehende Gewalt zu verhindern wissen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. Februar 1919.

Vorschläge für kommunale Frauenforderungen.

Das allgemeine Kommunalprogramm der Deutschen demokratischen Partei, dessen erste, noch zu ergänzende und auszuführende Richtlinien kürzlich in der „Waldenburger Zeitung“ veröffentlicht worden sind, bedarf vom Standpunkte der Frauen aus einiger Erweiterungen. Folgende Vorschläge dazu sind aufgestellt worden:

1. Bildungswesen:
Zulassung der Mädchen zu allen Bildungsanstalten. Stärkung des weiblichen Einflusses in der Schule. Weibliche Leitung an Mädchenschulen. Weibliche Schulaufsichtsbeamte. Weibliche Dezernten in städtischen Schulaufsichtsbehörden. Staatsbürgerliche Unterweisung in allen Mädchenschulen. Hauswirtschaftliche und berufliche Pflichtfortbildungsschulen für alle schulentlassenen Mädchen bis zum vollendeten 18. Lebensjahre. Ausbau des Fachschulunterrichts.

2. Kommunale Wohlfahrtspflege:
Umgestaltung des Armenwesens. Schaffung von Wohlfahrts-, Gesundheits- und Jugendämtern unter besonderer Berücksichtigung der Hinterbliebenen-Fürsorge. Förderung der Bevölkerungspolitik durch Ergänzung der staatlichen Maßnahmen für Schwangere und Wöchnerinnen, Mutterschutz, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, Schulpflege, Jugendpflege, Spiel- und Freizeitanlagen, Wohnungsämter und Wohnungspflege. Einführung des Gemeindefeststellungsrechtes für Schankstätten. Ausgestaltung der Sittenfürsorge, Beratungsstellen für Geschlechtskranke.

3. Sozialpolitik:
Einführung von Sozialbeamtinnen auf allen Gebieten kommunaler Fürsorge, Regelung ihrer Anstellungs- und Beförderungssache der Vorbildung und Leistung entsprechend. Weibliche Dezerenate an Wohlfahrts-, Gesundheits-, Jugend- und Wohnungsämtern.

4. Kommunale Verwaltung:
Gleicher Lohn für gleiche Leistung für männliche und weibliche Arbeiter, Angestellte und Beamte. Volle Berücksichtigung der Frauen in der Erwerbslosenfürsorge. Ausbau der Arbeits- und Arbeitsstellenvermittlung sowie Berufsberatung für Frauen unter weiblicher Leitung. Sozialpolitische Maßnahmen der Mittelstandsfürsorge.

5. Kommunale Verwaltung:
Tatsächliche Durchführung der Selbstverwaltung. Erschließung der Beamtenlaufbahnen für Frauen in Gemeinden, Kreisen und Provinzen. Weibliche Mitglieder in Magistraten, Gemeindevorständen, Kreis- und Provinzialausschüssen. Zuziehung der Frauen zu allen Deputationen und Ausschüssen.

* Zur Stadtverordnetenwahl. Wie wir hören, hat an der im Rathaus stattgehabten Besprechung über die Aufstellung einer gemeinschaftlichen Kandidatenliste, worüber wir bereits gestern ausführlich berichteten, auch der Vorstand der hiesigen Deutschen Volkspartei teilgenommen. Die 28. Stelle in der Kandidatenliste nimmt die Telegraphenbeamtin Fräulein Bernhardt ein, deren Name gestern verheerlich in der Zusammenstellung nicht aufgeführt worden war.

* Waldenburger Schlichtungsausschuss. Zum Zwecke der Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten ist für den Bezirk des nach dem Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst errichteten Schlichtungsausschusses ein neuer Schlichtungsausschuss mit dem Sitz in Waldenburg gebildet. Dieser setzt sich in folgender Weise zusammen: a) Arbeitgeber: Mitglieder: Generaldirektor Paul Eckert (Neu-Weißstein), Generaldirektor Ernst Zittler (Nieder-Hermsdorf); Stellvertreter: Fideikommissbesitzer Egmont von Tielisch (Neu Altwasser), Maurermeister Karl Jäger (Waldenburg i. Schl.), Direktor Dr. Hans Schäfer (Wüstegiersdorf), Fabrikbesitzer Gottfried Weßky (Wüstewaldersdorf), Bergassessor a. D. Moeller (Waldenburg); b) Arbeitnehmer: Mitglieder: Arbeitersekretär Ernst Grüttnner (Waldenburg), Arbeitersekretär August Rißke (Waldenburg); Stellvertreter: Polzeianarbeiter Martin Sirch (Ober Salzbrunn), Schlosser Anton Sittka (Altwasser), Bergarbeiter Paul Thiel (Altwasser), Handlungsgehilfe Paul Pech (Waldenburg).

* Die Eisenbahndirektion teilt mit: 1 Die Züge 556/563 Dittersbach-Charlottenbrunn bzw. Sonntag bis Ober Wüstegiersdorf verkehren wieder. 2 Der Personen- und Güterzugverkehr zwischen Kempen und Wilhelmbrück ist wieder aufgenommen.

* Stadtbad Waldenburg. Der Besuchsbericht für Januar lautet: Bannbäder I Klasse 301, II Klasse 567, III Klasse 1063, irisch-römische und russische Dampfbäder 38, einfache Dampfbäder 53, Brausebäder 136, Medizinalbäder 18, Behälter-Bäder: a) Erwachsene 689, b) Schüler 1201, jun. 1800, Bäder für Stattenmitglieder und Freibäder 182, zusammen 4248 Bäder. Schwimmen erlernen männliche 1, weibliche 0.

* Männer-Turnverein „Gut Heil“. Der Turnverein hielt am 5. d. Mts. im Vereinslokal, „Waldenburger Bierhalle“, seine Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Der Vorsitzende, Professor Dr. Gierty, eröffnete die Versammlung durch Begrüßung, insbesondere hieß er die aus dem Felde bzw. Heeresdienst zurückgekehrten Turnbrüder herzlich willkommen. Nach dem vom Schriftwart vorgelegten Bericht waren 204 Mitglieder und 117 Böglinge zum Heeresdienst eingezogen, davon sind auf dem Felde der Ehre geblieben 24 Mitglieder und 6 Böglinge. Die Ehrung dieser Helden wird besonders durch Anbringung einer Ehrentafel in der Turnhalle ausgedrückt werden. Ende Dezember 1918 hatte der Verein einen Bestand von 247 Mitgliedern einschl. 8 Ehrenmitgliedern, sowie 56 Damen. Dem vom Kassenwart vorgelegten Bericht haben die Einnahmen 637,33 Mk., die Ausgaben 613,13 Mk. in 1918 betragen, sodas ein Kassenbestand von 6,20 verblieb. Das Vereinsvermögen einschl. Inventar beträgt 4771,14 Mk. Die Anwesenden hörten alsdann den vom Turnbrüder Berger ausgearbeiteten Turnbericht. Nachdem der Vorstand sein Amt niedergelegt hat, leitete als Alterspräsident Herr Böse die Neuwahl. Nachdem Professor Dr. Gierty eine Wiederwahl abgelehnt hatte, wurde Brauerei-Direktor Mündlein einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt, der das Amt annahm. Die übrigen Vorstandämter wurden wie folgt besetzt: 2. Vorsitzender Lehrer Reimann, 1. Turnwart Kramer, 2. Turnwart J. Berger, Kassenwart P. Dietrich, 1. Schriftwart Stephan, 2. Schriftwart Sellner, 1. Zeugwart R. Koppe, 2. Zeugwart F. Hoffmann. Als Beisitzer wurden die Herren Dr. Gierty, Heide, Weis, Walter, P. Koppe u. Vehtel gewählt. Die Wahl der Vorturner ergab: die Herren Kramer, J. Berger, P. Koppe, R. Koppe, Walter, Vehtel, Hanusch, Ehler, A. Dietrich, Wittig, F. Hoffmann, P. Spitzer. Infolge der gestiegenen Unkosten wurde der Beschluß gefasst, die während der Kriegszeit erfolgte Ermäßigung der Beiträge aufzuheben und die früheren Beiträge wieder in Kraft treten zu lassen. Als Abgeordnete für den ebenf. Sonntag wurden die Herren Mündlein, Reimann, Kramer, Dietrich, Stephan, J. Berger, P. Koppe, als Stellvertreter R. Koppe und Sellner gewählt.

* Die Schlesische Landwirtschaftskammer und die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer der Provinz Schlesien lehnt es in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse ab, eine Erhöhung der Getreidepreise bei der Reichsregierung zu beantragen, obwohl er sich der Berechtigung eines solchen Verlangens nicht verschließen kann. Eine Erhöhung der Getreidepreise, auch wenn sie nur der vorangegangenen Entwertung der Arbeitslöhne und der Preise für Bedarfsartikel nachfolgt, würde, so meint der Vorstand, ausgenützt werden zur Erregung neuer Unzufriedenheit und zur Erhöhung von Lohnforderungen.

* Des Zeitungslesers Mitarbeit. Eine Zeitung stets reichhaltig und interessant zu gestalten, ist keine leichte Sache. Denn erstens paßiert nicht ständig etwas für die Zeitung Bemerkenswertes und zweitens kommen wichtige Vorkommnisse oft nicht rechtzeitig oder gar nicht zur Kenntnis der Redaktion. Viele glauben, in der Redaktion wisse man alles, was wichtiges an Ort vorgeht. Die meisten denken nicht daran, daß sie einen Teil der Schuld, über wichtigere Vorkommnisse nichts sicheres zu erfahren, mittragen, weil sie es unterlassen haben, der Redaktion Mitteilung zu machen. Jeder kann mithelfen, seine Zeitung interessant und aktuell zu gestalten, wenn er der Redaktion wichtige Vorkommnisse rasch und wahrheitsgetreu entweder persönlich oder schriftlich mitteilt. Bei Mitteilungen tatsächlicher Natur werden nicht etwa stückerhaft abgefaßte Mitteilungen verlangt, sondern es genügt, wenn der Sachverhalt kurz und wahrheitsgemäß niedergeschrieben wird. Berichte über Vereinsveranstaltungen müssen in knapper Form, ohne jeden Ballast, abgefaßt sein und so schnell wie möglich eingeleitet werden.

Io. Gottesberg. Besitzwechsel. Pastor Bohl, früher in Dittersbach bei Waldenburg, hat sein auf der Feldstraße Nr. 11 gelegenes Hausgrundstück an Kaufmann Stolz für 34000 Mk. verkauft. Letzterer hat auch das in dem genannten Hause befindliche, dem Kaufmann Behnke gehörige Kolonialgeschäft käuflich erworben. Die Uebernahme des Hauses erfolgt den 1. April und die des Geschäfts am 1. Juli d. J.

Zellhammer. In der Gemeindeverordnetenversammlung wurde einem Abkommen mit der Gemeinde Nieder Hermsdorf wegen Zahlung eines Betriebszuschusses zu den Schulunterhaltungskosten in Höhe von jährlich 2000 Mk. zugestimmt. Beschlossen wurde die Befreiung der Personen mit einem singulären Steuerfuß von 240 Mk. von der Zahlung der Kommunalsteuern. Beschlossen wurde eine Erhöhung der Gehälter der Gemeindebeamten im Sinne des Vorschlages des A- und S-Rates. Den Wahlausschuss bilden die Gemeinde-Neuwahlen bilden Gemeindevorsteher Thiemann, als Vorsitzender, die Mitglieder Lawitz, Spitzer, Schreiber und Hoffmann, als Beisitzer, und Rentant Heinelt, als Schriftführer.

Weisklein. Zur Milderung der Wohnungsnot werden jetzt die zur Unterbringung der russischen Kriegsgefangenen auf der hiesigen Grube verwendeten Baracken einer Desinfektion unterzogen und durch Umbau zu Wohnzwecken hergerichtet. Dadurch werden auf dem Hans-Heinrich-Schacht 7 Wohnungen, dem Volksschacht 4 Wohnungen und dem Bismarck-Schacht 14 Wohnungen geschaffen. Auf dem Hans-Heinrich-Schacht wird ferner noch Unterkunft für 63 ledige Leute hergerichtet werden.

Ober Salzbrunn. Verständigung. Zwischen den einzelnen Parteien wurde über die Gemeindefragen eine Verständigung erzielt und eine Listenverbindung beschlossen. Von 18 zu wählenden Gemeindevorstellern werden von den Sozialdemokraten und den bürgerlichen Parteien je 9 Kandidaten aufgestellt.

Ober Salzbrunn. Der Kameradenverein hielt seinen General-Appeal ab. Der Vorsitzende, Kamerad Wellner, begrüßte besonders die heimgekehrten Kriegsteilnehmer, gedachte der in Gefangenschaft noch schmachtenden Kameraden und der gefallenen Helden. Hauptmann Brunnendirektor Dr. Wittner dankte im Namen der Feldfrauen und schloß mit einem kurzen Rückblick auf den Krieg. Der Verein zählt 3 Ehrenmitglieder und 135 ordentliche Mitglieder, von denen 54 zum Heeresdienst einberufen waren und 18 gefallen sind oder vermißt werden. An bedürftige Witwen wurden die Zinsen des Gutsbesitzer Heinrich Stephan'schen Legats verteilt. Den neuen Vorstand bilden Ingenieur Mattenloht als Vorsitzender, die Mitglieder Schwarz und Frische als 2. Vorsitzende, Krause und Frade als Schriftführer, Müller als Kassierer. Der Verein beabsichtigt, eine Kriegsfürsorgestelle einzurichten.

Aus der Provinz.

Breslau. Bildungsabende für arbeitswillige Erwerbslose. Wie die „Schlesischen Wirtschafts-Nachrichten“ hören, wird in kürzester Zeit in Breslau in der Veranstaltung von Kunst- und Bildungsabenden für arbeitswillige Erwerbslose eine nachahmenswerte Einrichtung von erheblicher ethischer und sozialer Bedeutung geschaffen werden. An diesen Veranstaltungen, die von der Liga zum Studium und zur Bekämpfung des Volkswissens ausgehen, werden sich die Stadt Breslau, der Volksrat, die Gewerkschaften und der Schlesische Arbeitsnachweisverband beteiligen.

Freiburg. Bekämpfung der Tuberkulose. Im verflochtenen Jahr nahm der Umfang der Tätigkeit der hiesigen Fürsorgestelle ganz bedeutend zu. Die Leitung der Sprechstunden lag in den bewährten Händen des Abteilungsarztes Dr. Ullmann und der Fürsorgegeschwister Enderlein. Sprechstunden wurden 24 abgehalten und von 228 neuen Patienten auf-

gesucht. Die Zahl der Gesamtkonsultationen betrug 514, im Vorjahre 268. Die Höchstbesucherzahl in der Sprechstunde betrug 39. 34 Personen waren aus dem Vorjahre übernommen, sodas sich die Zahl der in Fürsorge befindlichen Personen in Summa auf 262 belief, die sich wiederum in 49 Familien und 132 Einzelpersonen gruppieren. In das Jahr 1919 wurden 251 Kranke übernommen. Es entfielen auf die Fürsorge 193 Personen nach Freiburg, 54 nach Polzitz, 14 nach Jirau und je 1 nach Kröhlischdorf, Kunzendorf und Alt Jauernitz. In 84 Fällen wurde Lungen- oder Tuberkulose, in 5 Fällen Drüsen- oder Tuberkulose, in 8 Fällen Knochen- oder Tuberkulose, in 2 Fällen Darm- oder Tuberkulose festgestellt. Die Kosten von 464 Litern Milch für 20 Hilfsbedürftige, von Eiern und Butter für 3 Personen, ferner von Lebertran für 18 bedürftige Kinder wurden vom Ortsausschuß getragen. 14 Kranke empfangen dauernd Desinfektionsmittel und an 5 Personen wurden Seisenzulagen bewilligt. 2 Kinder wurden auf Kosten des Ortsausschusses in ein Sanatorium gebracht, 2 Personen erhielten Beihilfen zum Aufenthalt in einem Genesungsheim. Die Gesamtkosten der Fürsorge beliefen sich auf 2433,01 Mk., sodas die flüssigen Gelder des hiesigen Ortsausschusses nahezu aufgebraucht sind.

Landeshut. Besitzwechsel. Das Heinkel'sche Grundstück Friedrichstraße 16 ist in den Besitz des Konditors Bettlermann übergegangen, der zu Anfang des nächsten Jahres dort ein Cafe in größerem Umfange einzurichten beabsichtigt.

Hirschberg. Es gibt noch Butter. Am Freitag fuhr eine Frau aus Hirschberg vom hiesigen Bahnhof nach Berlin. Da es bekannt geworden war, das sie eine größere Quantität Butter bei sich führte, wurde die Polizei in Görlitz von hier telephonisch auf die Reisende aufmerksam gemacht. Die Polizei nahm die Frau in Empfang und nahm ihr 37 Pfund Butter ab, die sie bei sich führte. Die Butter wurde beschlagnahmt. — Wie man sieht, gibt es immer noch Butter.

Diegeln. Eine Ehefrau. Am Abend des 14. August erschlug mittelst einer Art die 44 Jahre alte Ehefrau Anna Grün in Diegeln in ihrer Wohnung ihren Ehemann, den 50 Jahre alten Müller Gustav Grün, und stellte sich dann selbst der Polizei. Die 23jährige Ehe war ein Martyrium für die Frau gewesen und als am 18. August der als arbeitslos und zottelhaft bekannte Mann seine Frau wieder roh mißhandelte, ergriff die Frau in ihrer Angst eine Art und schlug damit dem Mordling den Schädel ein. Es wurde nur Körperverletzung mit tödlichem Erfolge angenommen. Die Strafkammer verurteilte jetzt die Angeklagte zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und rechnete ihr die Untersuchungshaft voll an.

Sagan. Freiwilligenkorps Graf Dohna. Der „Milde“-Kommandant Graf zu Dohna (Wallwitz) weilt seit Sonnabend in Sagan, um die Errichtung eines Freiwilligenkorps gegen die Polengefahr auch

für den dortigen Bezirk in die Wege zu leiten. Er hatte bereits, der „Niederösl. Allg. Ztg.“ zufolge, Besprechungen mit den Saganer militärischen Behörden und dem Soldatenrat wegen der Unterbringung der Mannschaften.

Ober-Glogau. Vom Tanz in den Tod. Der 23jährige Kaufmann Richard Frankon verübte in seiner Wohnung Selbstmord. Er war von einem Tanzvergnügen heimgekehrt und ergriff ein Messer, das er sich tief in die Brust stieß, so das der Tod alsbald eintrat.

Oppeln. Milderung von Kohlenzügen. Schon seit einiger Zeit werden die Kohlenzüge der Strecke Oppeln-Brodau von Banden planmäßig überfallen und geplündert. Die Züge werden auf offener Strecke angehalten, das Bahnpersonal wird durch Waffen bedroht. Eine Abteilung des Oppelner Helmschutzes griff am Sonntag mit Karabinern und Handgranaten bewaffnet eine solche Bande an, nachdem die Räuber einem Bahnbeamten mit einem Stück Kohle den Schädel aufgeschlagen hatten. Auf beiden Seiten wurde geschossen, doch sind Verletzungen nicht vorgekommen. Zwei der Räuber konnten, den „Bresl. N. N.“ zufolge, verhaftet werden.

Wies. Eine glückliche Stadt. In der Stadtverordnetenversammlung wurde hervorgehoben, das das Vermögen unserer Stadt in den letzten Jahren alljährlich um mehrere Tausend Mark zugenommen hat. Obwohl die Ausgaben seit Ausbruch des Krieges und besonders in den letzten Jahren bedeutend gestiegen sind, hat die Stadt sämtliche Ausgaben aus eigenen Mitteln gedeckt und braucht kein Darlehen aufzunehmen.

Handel.

Gortauer Societäts-Brauerei. Für das abgelaufene Geschäftsjahr 1917/18 gelangt eine Dividende nicht zur Verteilung. Im Vorjahre erhielten die Prioritäts-Aktien 5 Prozent und die Stammaktien 4 Prozent. Der Gewinn betrug 59 514 Mk. (63 903). Davon sollten 41 911 Mk. zu Abschreibungen verwendet werden (32 183). Die Zantieme für den Aufsichtsrat beträgt 3000 (3000), Remuneration an Beamte 2950 (4180), Lohnsteuer 1000 Mk. (1000), der Vortrag auf neue Rechnung 9652 Mk. (1387). Im Geschäftsbericht wird auf die großen Schwierigkeiten hingewiesen, welche im vergangenen Jahre das Brauergewerbe befallen haben. Die Gerstenbelieferung war nicht auskömmlich und der Bierpreis zu niedrig. Eine weitere Erhöhung ist unumgänglich notwendig. — Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr sind wenig hoffnungsvoll. Einen ausschlaggebenden Erfolg für die Bilanz des kommenden Jahres erwartet der Vorstand von der Gemälde- u. s. w. Trodnung, die in bedeutend erweitertem Umfange von der Gesellschaft aufgenommen wurde.

Wahlauschuss.

In den nach § 22 der Wahlordnung vom 30. November 1918 für den Stadtbezirk Waldenburg zu bildenden Wahlauschuss berufen wir:

a) zu Weisigern:

1. Herrn Kaufmann Robert Hahn,
2. Herrn Rechtsanwalt Dr. Cohn,
3. Herrn Mediziner Direktor,
4. Herrn Lehrer Kleinwächter;

b) zu ihren Stellvertretern:

1. Herrn Professor Rosenhauer,
2. Herrn Betriebssekretär Kollnor;

ferner als hinzuzuziehenden Schriftführer:

Herrn Kaufmann Felix Reicholt,

Waldenburg, den 8. Februar 1919.

Der Wahlvorstand:

Dr. Erdmann. Kammol. Paul.

Kriegsunterstützungs-Empfänger.

Die Auszahlung der Unterstützung durch die Stadthauptkasse für die zweite Februarhälfte findet an sämtliche Empfänger (Buchstabe A—Z)

am Sonnabend den 15. Februar 1919, vormittags von 8 bis 12 Uhr,

statt.

Die Empfänger der noch im Heeresdienst stehenden Mannschaften haben Ausweise der Ersatztruppenteile, militärischen Dienststellen oder Vazarette vorzulegen, das die Entlassung noch nicht erfolgt ist. — An Kinder und Dienboten wird kein Geld gezahlt.

Waldenburg, den 12. Februar 1919.

Der Magistrat.

Betrifft Impfung.

Behufs Aufstellung der Impflisten werden hiermit diejenigen Eltern, Pflegeeltern usw., welche von auswärts zugezogen sind und impfsichtige Kinder haben, aufgefordert, ihre nicht am hiesigen Orte geborenen Kinder oder Pflegekinder bestimmt bis zum 18. Februar d. Js. im Einwohner-Meldeamt (Mathaus, Erdgesch. rechts) zur Impfliste anzumelden. Bis zu diesem Termine sind auch die Impfscheine derjenigen Kinder im Einwohner-Meldeamt vorzulegen, welche 1918 geboren und bereits im Geburtsjahr geimpft worden sind.

Unterlassungen der Anmeldung müssen auf Grund des Impfgesetzes zur Bestrafung gezogen werden.

Waldenburg, den 8. Februar 1919.

Die Polizei-Verwaltung.

Nieder Hermsdorf.

Der Regierangspräsident.

1. A. II-I 911.

Breslau, den 21. Januar 1919.

20

Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, das an vielen Orten die Volkzeitung nicht innegehalten, ja das häufig die öffentlichen Lokale bis in die Nacht hinein offen gehalten werden. Diese Umgehungen der bestehenden Bestimmungen kann unter keinen Umständen, insbesondere auch in Rücksicht auf die von Tag zu Tag größer werdende Kohlennot, länger geduldet werden. Den Polizeibehörden wird deshalb dringend zur Pflicht gemacht, mit allem Nachdruck diesen Verhältnissen entgegenzutreten, und nötigenfalls gegen diejenigen Gastwirte, welche die Volkzeitung überlassen, das Verfahren auf Konzeptionsentziehung einzuleiten.

J. A.: gez. Frost.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 6. 2. 19.

Amtsleiter.

Nieder Hermsdorf.

Beglaubigung der Rentengültigkeiten für Empfänger der Invaliden-, Alters-, Witwen-, Waisen- und Unfallrente.

Die Empfänger einer Rente vorbestimmter Art werden ersucht, die Gültigkeiten für den Monat März 1919 sofort im hiesigen Einwohner-Meldeamt abzugeben, damit eine rechtzeitige Beglaubigung erfolgen kann.

Beglaubigung der Bescheinigungen für die Empfänger einer Kriegshinterbliebenen-, Kriegsverletzten- oder Militärinvalidenrente.

Die j. Bt. den Hinterbliebenen verstorbenen Kriegsteilnehmer, den Kriegsverletzten und sonstigen Militärinvaliden von der Versorgungsbehörde überordneten Bescheinigungen sind zugleich mit der Gültigkeit für den Monat März 1919 sofort im hiesigen Einwohner-Meldeamt abzugeben, damit die Ausfüllung derselben erfolgen kann.

Nieder Hermsdorf, 11. 2. 19.

Amtsleiter.

Nieder Hermsdorf. Brotkartenausgabe.

Die ab 17. Februar 1919 geltenden Brotmarken haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter

Sonnabend den 15. Februar 1919, und zwar für das Oberdorf nachmittags von 3—4 Uhr, Mittel- und unterhalb von 4—5 Uhr und Niederdorf von 6—8 Uhr im hiesigen Lebensmittelamt abzugeben.

Für den Ortsteil Behammergraben werden die Karten nachmittags 5 Uhr im Steiner'schen Gasthaus ausgehändigt.

Bei Empfangnahme haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter anzugeben, wieviel Personen und Schwerearbeiter im Hause anständig sind. An Schwerearbeitern sind nur solche zu zählen, welche nicht auf Grubenarbeiten tätig sind.

Vorübergehend anwesende Personen, sowie Militärurlauber und Probelehrlinge sind nicht mitzuzählen.

Nieder Hermsdorf, 12. 2. 19.

Der Gemeindevorsteher.

Zahlungsbeehle-Expedition der Waldenburger Zeitung.

Freiwill. Versteigerung

Sonnabend den 15. d. Mis., vormittags 10 Uhr, versteigert ich in der Gortauer Bierhalle hier: 1 Chaiselongue, 2 Kleiderschränke, 1 Bettsofa (Nubbaum), 3 eich. Nachtsch. 1 Toiletten-Spiegel, 2 Bettstellen, 7 Strickmaschinen, 1 Spulmaschine mit Zubehör. Alle Sachen sind neu und in bester Ordnung. Besichtigung von 9 Uhr ab an der Versteigerungsstelle.

Schnelder, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Herzenswunsch.

Nette Witfrau, 36 Jahre, mit Kind, gutgehendem Gehalt und etwas Vermögen, wünscht Bekanntschaft zwecks Heirat mit hübschem, solidem, gut situiertem Herrn, am liebsten von der Grube. Verschwiegenheit Ehrensache. Nur ernsthafte Zuschriften unter H. S. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Witwe, 27 Jahre, Grundbesitzerin, stück mit gutem Gehalt, große, elegante Erziehung, mit Vermögen, wünscht Bekanntschaft zwecks Heirat mit hübschem, gut situiertem Herrn, am liebsten von der Grube. Verschwiegenheit Ehrensache. Offerten unter H. S. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Privat-Mittagslied

Ist noch zu vergeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

7-8000 Mark

zu vergeben sind auf sichere Hypothek, womöglich auf Landwirtschaft, zu 4 Prozent. Offerten unter R. 100 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geld gegen monatl. Rdd.-zahlung verleiht H. Calderarow, Hamburg 2.

um halb soviel Sauerstoff verbraucht als im wachen Zustande, sondern auch doppelt soviel Sauerstoff aufnimmt. Das Schlafbedürfnis ist also die Mahnung der Natur, daß die Zeit gekommen ist, wo das Mißverhältnis zwischen Verbrauch und Zufuhr von Sauerstoff seine äußerste Grenze gefunden hat, und daß es nötig ist, durch stärkere Aufnahme wieder Vorrat zu schaffen.

Der Ausgleich ist am energischsten in den ersten 2 bis 3 Stunden, folglich ist dann der Schlaf am tiefsten. Je länger er währt, desto leiser wird er, und desto leichter geht er in ein Halbwachen über. Die Ursachen der Schlaflosigkeit können sehr verschieden sein, aber immer wirken sie auf das Gehirn hin.

Schon die Unterbrechung unserer Gewohnheiten erregt oft Schlaflosigkeit, so ein fremdes Bett, fremde Kost oder ungewohnte Tagesarbeit. Aber diese Schlaflosigkeit ist nur vorübergehend. Schlimmer steht es um solche Personen, welche an chronischer Schlaflosigkeit leiden. Diese entsteht durch anhaltende Ueberanstrengung. Auch großer Kummer und schwere Sorgen greifen die Nerven an und erzeugen mit der Zeit die böse Schlaflosigkeit. Für noch nicht zu sehr Angegriffene ist das beste Beruhigungsmittel Einschränkung der körperlichen oder geistigen Arbeit, bei mäßiger aber ständiger Kost.

Wer nur körperlich arbeitet, der hat in der Regel einen gesunden Hunger und festen Schlaf, denn seine Kraft wird durch die Muskelarbeit verbraucht, und für die Denkfähigkeit bleibt nicht genug Kraft übrig, daß sie aufregend und schlafraubend wirken könnte.

Wenn ein geistig Arbeitender durch Anstrengung an Schlaflosigkeit leidet, weil sein Dienst als Beamter oder Angestellter ihn allzuoft und allzulange in Tätigkeit hält, so ist das sehr bedauerlich. Unvergeßlich aber ist es, wenn geistige Arbeiter sich freiwillig eine überlange tägliche Arbeitszeit auferlegen, denn sie werden vor der Zeit kumpf werden.

Schlaflosigkeit durch Gram, Trauer oder Sorge hervorgerufen, muß durch Willensstärke und Gemüts-erheiterung geheilt werden. Man suche Freude und Beruhigung. Die schönste, edelste und gesundeste Gemütsbewegung ist eben die Freude.

Man darf sich niemals dem Melancholie und der Verzweiflung hingeben, sondern muß stets bedenken, daß Gram, Kummer und Sorge die Sache nicht besser machen, wohl aber die Gesundheit schwächen. Ein durch Schlaflosigkeit bereits Geschwächter muß unbedingt seine Lebensweise ändern, wenn er genesen

will. Ein Wechsel des Ortes, der Arbeit und der Luft wirken oft heilsam. Ist der Leidende aber schon vollständig heruntergekommen, dann bedarf er neben völliger körperlicher und geistiger Ruhe einer sorgsamsten Pflege und guter Ernährung, indem man dem Kranken in Zwischenträumen von zwei bis drei Stunden immer größere Mengen von leicht verdaulichen Nahrungsmitteln zuführt, soweit es in diesen schlimmen Kriegszeiten möglich ist. Auch das Reiben und Frottieren des Körpers hat sich als heilsam erwiesen, weil dadurch die Lebensaktivität im ganzen Körper verstärkt wird, indem der mechanische Druck auf die Haut, die Gefäße, Muskeln und Eingeweide den Blutumlauf und Stoffwechsel beschleunigt. Man heile und stärke die Muskeln und Organe des Körpers, dann heilt und stärkt man auch die Nerven. Ein direktes Heilmittel für erkrankte Nerven gibt es leider nicht.

Schon vor zweitausend Jahren lehrte Hippokrates, daß der Körper durch heftiges Reiben abgehärtet, durch mildes Reiben erweicht und voller gemacht werde.

In leichten wie in schweren Fällen von Schlaflosigkeit sollen Schlafmittel wie Morphinum, Chloralhydrat oder Veronal vermieden werden, denn es sind keine Heil-, sondern nur Linderungsmittel. Leider aber greifen viele Menschen lieber zu solchen Heilmitteln, als daß sie auf natürlichem Wege, durch angemessene Lebensweise sich von ihrem Leiden befreien. Einfache Haus- und Linderungsmittel, wie kalte Umschläge auf die Stirn, Trinken von kaltem Valerianee oder kühlen Brühen, können immer gebraucht werden.

Wenn in sehr schlimmen Fällen von Schlaflosigkeit Schlafmittel wie Morphinum nicht zu vermeiden sind, so dürfen sie nicht anders als unter ärztlicher Aufsicht gebraucht werden.

An Schlafmittel sich gewöhnen, sich die verbotenen Mittel durch Gift zu verschaffen, ist höchst verwerflich, ist eine Sünde gegen den eigenen Körper. Der Schlaf, den künstliche Mittel hervorrufen, ist niemals so erquickend und stärkend wie der natürliche Schlaf. Auch müssen die Gaben dieser künstlichen Beruhigungsmittel immer mehr gekleinert werden. Die Folge davon ist die vollständige Zerstörung des Nervensystems, wie leider so viele Morphinkisten beweisen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 38.

Waldenburg, den 14. Februar 1919.

Bd. XXXVI.

Die Lösung.

Roman von Emma Dauschhofer-Mert.

Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

Die Juliwochen gingen vorüber, blau und sonnig. Marianne dachte nun oft mit einem wehmütigen Lächeln, daß sie nun im vollen Sinn des Wortes hinter der Rosenhecke sitze, ganz so wie ihr junger Freund sie sehen wollte; aber seine Sehnsucht rief nicht nach ihr.

Als Dr. Götz an jenem Pfingstdienstage in die Stadt zurückgefahren war, hatte er im Eisenbahnwagen finster vor sich hingegrollt. War er denn ein Untergebener, der sich nicht einmal einen freien Tag gönnen durfte? Er hatte seine Pfingstferien dem Baron Wahrbach opfern müssen, und das war doch auch Dienst gewesen. Sollte er nicht auch einen kurzen Urlaub haben?

Es war eine glückliche Wendung für ihn gewesen, daß er als Teilhaber an der Gerbhagen'schen Kanzlei, sofort nach dem Staatsexamen, eine einträgliche Praxis gefunden hatte, da er sein Vermögen bezog und noch lange auf eine Anstellung im Staatsdienst hätte warten können. Sein Kollege, der nervös und wenig leistungsfähig war, überließ ihm eigentlich den Löwenanteil der Arbeit. Aber durch seine Danbarkeit für diese Stellung war er in ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis zu dem Ehepaar Gerbhagen geraten, und da die schöne Frau Frieda, als die stärkere Persönlichkeit, in der kleinen Familie tonangebend war, so wurde er, ohne es sich so recht bewußt zu werden, widerstandslos von ihr beherrscht.

Sie gehörte zu jenen energischen, starkmühtigen und starknervigen Frauen, die mit naiver Selbstsucht ihren Willen durchzusetzen verstehen, die, ohne Rücksicht auf andere, sich einem fatten Lebensbegehren hingeben und alles, was sich dazwischen stellen könnte, mit fast brutaler Kraft abweisen. Frieda fand es unterhaltender, wenn Dr. Götz häufig bei ihnen den Abend zubrachte, wenn er mit ihnen ausging; sie nahm strapellos seine Zeit in Anspruch und bekämpfte alle Beziehungen, die ihn von ihrem Hause hätten ablenken können. Er ließ sich einspinnen durch das Wohlleben, das in dem Heim des Kollegen auch ihn umfing, und lachte, wenn Frau Frieda ihn, halb scherzhaft, aber doch mit einer bedeutsamen, schon jetzt geltend gemachten Bemerkung ihren „Schwiegerjohn“ nannte, obwohl ihre Tochter erst ein fünfzehnjähriger Backfisch war.

An diesem herrlichen Frühsonnertage zeigte er aber in der Kanzlei offen seine Verstimmung, setzte sich nach kurzem Gruße an sein Pult und wartete, daß Gerbhagen ihm eine Erklärung geben würde, warum er so eilig heimbefohlen worden war, obwohl tatsächlich nichts Wichtiges vorlag. Gerbhagen sah es mit Verlegenheit und sagte, als sie allein waren, besangen: „Sie sind mit Recht ungehalten darüber, lieber Götz, daß man Ihnen telegraphiert hat! Meine Frau war schuld. Sie mag es Ihnen selbst erklären. Sie erwartet Sie unbedingt heute abend. Nicht wahr, Sie kommen? Sie wissen ja, wenn sie sich was in den Kopf gesetzt hat! — Ich bin auch wirklich nicht instande, etwas zu arbeiten, habe wieder meinen nervösen Kopfschmerz und danke Ihnen sehr, daß Sie mich nicht im Stiche lassen.“

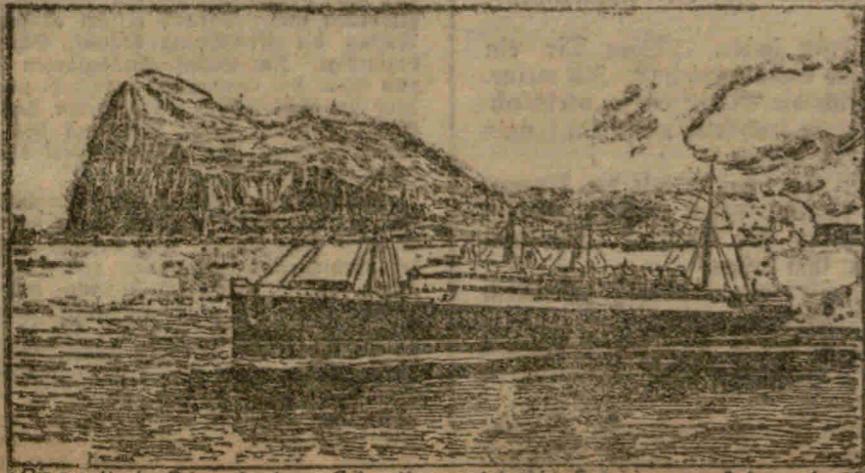
Es war unmöglich, dem blaffen, müden Gesicht gegenüber scharf aufzutreten. Gerbhagen's Gutmütigkeit, seine Leidenmiene entwassneten Dr. Götz, wie so oft; aber er nahm sich vor, Frau Frieda zu zeigen, daß solche Einmischung in die Kanzleiangelegenheiten ihre Befugnisse überschritt.

Sie hatte ein reizendes Abendessen hergerichtet, als feierte sie ein Wiedersehensfest nach seiner dreitägigen Abwesenheit und begrüßte ihn gleich mit der Versicherung: „Gott sei Dank, daß Sie wieder hier sind! Es war schauerhaft langweilig an den Feiertagen! Mein Mann wollte um keinen Preis fort, trotz des herrlichen Weilers, stundenlang hatte er Klavier gespielt. Kein Wunder, daß er heut wieder elend ist. Auch meine Hilbe hat bei Tisch geiaut: Es ist recht sad bei uns, wenn Dr. Götz nicht da ist.“

„Bitte, entschuldige Dich nur, so gut Du kannst, liebe Frieda“, sagte Gerbhagen. „Dr. Götz war sehr verärgert, als er ankam, und ich habe es Dir überlassen, ihm zu erklären, warum Du darauf bestanden hast, daß wir telegraphieren sollten.“

„Ich wäre allerdings nach gerne ein paar Tage draußen geblieben. Ich hatte mich an den Feiertagen Baron Wahrbach zur Verfügung stellen müssen und glaubte, wenigstens den Dienstag noch für mich genießen zu dürfen“, gestand Reinhard. „Die Arbeit war ja auch tatsächlich nicht so dringend.“

Die dunklen Frauenaugen waren forschend, neugierig auf sein Gesicht gerichtet. Es entging Frieda nicht, daß er in einer erregten Stimmung war. Sie ahnte irgend ein Erlebnis und fragte



Die englische Felsenfestung Gibraltar, welche den Spaniern zurückgegeben werden soll.

lebhaft: „Haben Sie draußen Gesellschaft getroffen? Mit wem waren Sie zusammen? Dieser Baron Wahrbach kann Sie doch nicht so bestückt haben? Fritz sagt, er sei ein etwas unheimlicher Mensch, aus dem man nicht klug wird. Wer ist denn jetzt schon auf dem Lande?“

Reinhard hatte gar keine Lust, Mariannes Namen zu nennen. Er dachte nicht daran, den Besuch auf dem Plattnerhof zu erwähnen, der ihm durch das Telegramm vereitelt worden war. Aber er war doch etwas besangen und Frida, die ihn so genau beobachtete, merkte sofort, daß er etwas verbarg.

„Lun Sie doch nicht so geheimnisvoll“, drängte sie. „Wer weiß, was Sie da draußen für eine Dummheit gemacht hätten! Man muß auf die jungen Leute acht geben“, fügte sie lachend hinzu. „Vielleicht ist es recht gut, daß ich vorgeschlagen habe, man sollte Sie hereinrufen. Wir hatten doch gerade heute die schönen Forellen, die Sie mitessen mußten. Und wie gesagt, es war so langweilig. Geh, seien Sie nicht böse! Ich habe ja nicht geahnt, daß ich Ihnen irgend ein schönes Abenteuer verdarb.“

„Es war nicht die Rede von einem Abenteuer!“ versicherte er rasch. „Begreifen Sie nicht, gnädige Frau, daß man auch an der Natur Freude haben kann, daß man solche Maientage wirklich mit einem wahren Entzücken genießt, wenn man den ganzen Winter lang kaum aus dem Himmel herauskam?“

„O, wenn es Ihnen nur darum zu tun war, frische Luft zu schöpfen, so machen wir doch morgen einen Ausflug“, schlug sie eiligst vor. „Das wäre doch wirklich eine nette Idee! Nicht, Fritz? Hilde kann auch mit! Bestell doch gleich am Telephon einen Wagen! In der Bahn fahren, das ist in der Pfingstwoche nicht hübsch. Oder ein Auto! Das machen wir!“

„Und Sie sind dann nicht besorgt, gnädige Frau, wenn wir die Kanzlei allein lassen?“ spottete Reinhard.

„Geh, seien Sie nicht so boshaft! Kommen Sie, stoßen Sie zur Versöhnung mit mir an. Lieber Schwiegerjohn in spe! Ich will's nie wieder tun. Ich telegraphiere nicht mehr, wenn Sie fort sind!“

Reinhard hob sein Glas. „Profit, gnädige Frau!“

Er trank den schönen weißen Burgunder, um sich zu betäuben, um die bitteren Gedanken fortzuspülen, die auf ihn einstürmten. Er hatte ja seine Freiheit verkauft; er fühlte klarer als je vorher, daß er keinen eigenen Willen mehr hatte, daß diese Frau ihn vollständig in Beschlag nahm, über ihn verfügte, als wäre sie schon seine Schwiegermutter. Er mußte brechen, seine Stellung opfern oder sich erwehen in diese Tyrannie.

Mit einem wahren Schrecken dachte er, welche Kämpfe er heraufbeschwören würde, wenn er nun eines Tages mit der Nachricht käme: Ich

habe mich verlobt! In welche Stellung brächte er seine junge Frau. Sie hätte ja eine Feindin sich gegenüber vom ersten Tage an. Unmöglich! Und wenn er aus der Kanzlei ausschied, seine Teilhaberschaft kündigte, dann stand er am Anfang, dann war überhaupt jede Aussicht auf Verlobung und Heirat ausgeschlossen; dann mußte er eben erst mit der Existenz zingen.

Man aß vortrefflich, man trank vorzügliche Weine, man rauchte eine köstliche Savanna. Das Behagen, das Wohlleben, die Bequemlichkeit, die Gewohnheit nahmen ihn wieder gefangen, raubten ihm die Kraft, sich aus dem Netz zu befreien, in das er verstrickt war, und wie ein süßer, zarter Traum versank die holbe Stunde, in der ein Mädchenarm auf dem seinen gelegen hatte und er in einem lieben jungen Gesicht ein schönes, zärtliches Sehnen gelesen hatte.

Fridas Reugier aber rätselte weiter, wen er wohl da draußen auf dem Lande getroffen haben mochte, warum es ihn so tief enttäuscht hatte, heimberufen zu werden. Mit schlaudem weiblichen Spürsinn erriet sie ein wenig die Wahrheit. Sie wußte recht wohl, wie gut er sich, damals, nach der neuen Oper Delvallos mit der Stieftochter des Komponisten unterhalten hatte. Das junge Mädchen hatte ihm einen starken Eindruck gemacht. Er ward immer verlegen, wenn von ihr die Rede war und brach rasch das Gespräch ab. Sicher handelte es sich um sie; sicher wollte er sie wiedersehen.

Es machte sie ordentlich vergnügt, daß sie die Fahrt gefunden; noch mehr, daß sie ihm die Begegnung vereitelt hatte, und sie überließ sich lachend und mit gesundem Behagen der angenehmen Stimmung nach der guten Mahlzeit, erzählte Anekdoten, über die sie sich herzlich freuen konnte und allerlei pitanten Stadtläppchen, und dann flocht sie auch noch einmal die Bemerkung ein: „Diese Delvallos — Sie wissen doch, Doktor — der Komponist — sollen in ganz wahnwitziger Weise das Geld zum Fenster hinauswerfen. Wenn sie es so weiter treiben, stehen sie bald vor dem Bankrott. Die Frau ist einfach vernarrt in ihren Mann und er lebt wie ein Fürst, bis das Ende mit Schrecken kommt. Die arme Tochter kann einem leid tun.“

Sie sagte es ganz leicht hin, aber sie sah ganz genau, wie Reinhard erschrak. Nun hatte sie ihm wohl seine heimliche Sehnsucht vergällt: die Warnung lag.

Draußen hinter der Rosenhecke schaute das junge Mädchen traurig in die Ferne. Es war so schön, so still; niemand kam, um sie aus ihrer Gefangenschaft zu erlösen.

Dora hatte jetzt wenig Lust zu Ausflügen und Spaziergängen. Sie fürchtete, einen Besuch des Barons zu versäumen, wenn sie das Haus verließ. Ihr Wesen war ganz aufgelöst in Spannung, Erwartung, in Verlangen nach der großen Welt, von der Wahrbach erzählte

und die sie sich mit leuchtenden Farben ausmalte.

Abends pflegte Freiherr von Löhn einen Spaziergang durch die Wiesen zu machen. Wie ein leutseliger Fürst schritt er, mit der kleinen Frau am Arm, durch seinen Besitz, sprach zu den arbeitenden oder vom Felde heimkehrenden Knechten, nickte den Bauern zu, die ihn ehrerbietig grüßten und genoß mit stiller Freude den Vorzug, nur auf eigenem Grund und Boden dahinzuwandeln.

In diesem grau verschleierten Sommerabende war er nicht so gut gestimmt wie sonst. Baron Wahrbach war zum Tee auf dem Plattnerhof gewesen; man sah in der Ferne noch den Landwagen, mit dem er fortfuhr. Der Freiherr blickte den Standwöllchen nach und sagte zu seiner Frau: „Es ist sehr ungestlich, aber ich fühle immer eine Erleichterung, wenn der junge Mann wieder das Haus verlassen hat und — unter uns gestanden — ich möchte ihn am liebsten zum Ruckel wünschen.“

„Aber Waldemar!“ mahnte seine Gattin mit sanftem Vorwurf. „Was hast Du nur gegen ihn?“

„Ja, wenn ich das genau zu erklären wüßte, wenn es mehr als eine dunkle Abneigung, ein instinktives Mißtrauen wäre, dann könnte ich mir seine Besuche ja vom Hals schaffen. Ist es Dir nicht aufgefallen“, fuhr er leiser fort, obwohl weit und breit niemand zuhören konnte, daß der kleine Unband nun mit einem Mal die Dame wieft, eitel und kokett wird?“

„Natürlich habe ich das bemerkt, aber wenn auch — der Baron scheint doch auch sehr von ihr entzückt, und wenn er sie ernstlich gern hat — ich würde mich freuen. Glaube mir, Dora sollte bald heiraten; ich fürchte, sie macht sonst einen dummen Streich.“

„Freilich soll sie heiraten. Nur nicht diesen Wahrbach! Ich traue dem Menschen nicht. Er ist mir zu artig. Es ist mir geradezu beklemmend, wenn jemand so viel Komplimente macht.“

Die kleine Frau lachte. „Wäre Dir ein Grobian lieber als Schwiegerjohn? Ich meine, heutzutage, wo sich die Manieren so verschlechtert haben, darf man froh sein, wenn ein junger Mann höflich gegen alle ist.“

„Ja, ja, Dein Herz hat er mit der Bewunderung Deiner Familienbasen erobert. Er ist so recht ein Blender für Damen! Ich kann kein Zutrauen zu ihm fassen.“

Schweigend, mit ganz trübselig gesenktem Haupt, ging der Freiherr weiter.

Ah, der Vater wußte trotz seiner Sorgen nicht, wie Doras Herzlein schon lichterloh in Flammen stand.

Nur Marianne war die Vertraute. Immer wieder frug Dora mit erregter, banger Stimme: „Glaubst Du, daß er mich lieb hat? Hältst Du's

für möglich? Er kennt so viele schöne Frauen. Immer, wenn er wieder einen Namen nennt, gibt es mir förmlich einen Stich! Er muß ja allen gefallen! Und doch sagt er zuweilen so liebe, liebe Worte, doch blickt er mich manchmal so zärtlich an, daß ich wirklich meine, ich wäre ihm mehr als jede andere.“

Meist erwiderte die Freundin, was Dora zu hören verlangte, aber einmal meinte sie doch mit leiser Bitterkeit: „Wer kennt sich bei den Männern aus? Wer vermag es mit Gewißheit zu sagen, ob sie im Schnitt zum besten halten? Ich habe auch gemeint, es hätt' mich einer lieb. Aber Du siehst ja, er hat mich gleich wieder vergessen!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Schlaflosigkeit.

Von Dr. Wilhelm Teschen.

Manuskript verboten

Der lange andauernde Weltkrieg hat auf die menschlichen Nerven ungeheuer stark eingewirkt. Er hat an der Front Nervenkrankungen hervorgerufen, die man in früheren Kriegen nie beobachtet hat, so beispielsweise vor allem die „traumatische Angstneurose“, ein apathischer Angstzustand, der sich nur im Schützengraben ausbildet, wenn man die verletzten Kameraden leiden und sterben sieht. Auch das häufige Trommelfeuergeschrei zerrüttet viele Nerven. In der Heimat haben die Nerven durch Trauer, Kummer und Entbehrungen bei vielen Menschen schwer gelitten. So ist die Schlaflosigkeit ein weit verbreitetes Leiden geworden. Wer aber an Schlaflosigkeit leidet, bei dem sind die Gehirnnerven krankhaft gereizt.

Das Leben der Nerven ermüdet von Zeit zu Zeit, das Leben kehrt periodisch in den Zustand der Bewußtlosigkeit zurück, weil durch den Schlaf eine Aenderung im Umlauf des Gehirns hervorgerufen wird, wodurch das Gehirn blutärmer wird. Die Erscheinungen des Schlafes bestehen in Zeichen, welche kund geben, daß die Erregbarkeit des Gehirns und bald auch die des ganzen vom Gehirn abhängigen Nervensystems abgenommen hat, während das vegetative Nervensystem, also diejenigen Nerven, welche mit der Ernährung zusammenhängen, nicht nur nicht geschwächt, sondern manchmal noch tätiger geworden sind. Daraus erklärt es sich, daß langes Wachen die Ernährung hemmt, Schlafen sie aber begünstigt. Im Schlaf verlangsamen sich Herzschlag und Atem, die Verdauung aber geht ungehindert weiter. Wer an Schlaflosigkeit leidet, der hat erregte oder traute Nerven. Jede Erregung des Gehirns bei Nacht bedeutet aber Schlaflosigkeit oder mindestens unruhiges Träumen.

Schlaflosigkeit magert den Menschen ab, schwächt ihn, ein anhaltend gestörter Schlaf führt sogar unter Qualen zum Tode. Das beweist, daß im Schlafe lebensbedingende Tätigkeiten des Organismus vorgehen müssen, welche im Zustande des Wachens unmöglich sind. Der große Hygieniker Mag von Pettenkofer hat festgestellt, daß der Mensch während des Tages, selbst bei geringer Arbeitsanstrengung, verhältnismäßig mehr Kohlenäure ausscheidet, als die Sauerstoffmenge beträgt, die er in derselben Zeit aufnimmt und zur Erzeugung der ausgeschiedenen Kohlenäuremenge verbraucht. Die unbedingt notwendige Ausgleichung findet nur während des Schlafes statt, indem dann der Organismus nicht

Revolution in Rumänien.

Wien, 12. Februar. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: In Rumänien brachen erneute Aufstände aus. Die Königsfamilie versuchte nach Jassy zu flüchten, mußte aber nach Butarest zurückkehren, weil revolutionäre Arbeiter die Straße versperrten. Der Königspalast wurde beschossen und der König hierbei leicht verletzt. Die Finanzlage des Landes ist vollkommen ruiniert.

Japan droht China mit Krieg.

Kyoto, 12. Februar. (W.Z.) Der Washingtoner Vertreter der „Associated Press“ telegraphiert: Einem hier eingetroffenen amtlichen diplomatischen Bericht zufolge hat Japan im Prinzip mit Krieg gedroht, wenn China die Geheimverträge beider Länder veröffentlichen und seine Vertragspflichten nicht erfüllt, Japan zu Deutschlands Nachfolgerin im Recht, im Eigentum und in den Konzessionen zu machen.

die Deutschland bei Ausbruch des europäischen Krieges besaß. China sucht bei Großbritannien und den Vereinigten Staaten Unterstützung angesichts der Haltung Japans, die erste Befürchtungen unter den Vertretern der assoziierten Mächte hervorruft.

Reizte Lokal-Magistrate.

— Unfall beim Robeln an der Hermannstraße. Am Ostausgang der Hermannstraße vergnügten sich am Mittwoch nachm. auf dem stellen nach der Straße führenden Abhänge Kinder mit Robeln. Ein mit drei Mädchen besetzter Schlitten actier dabei unter ein Gefährt, dessen Pferd schaute und mit seinen Hufen zwei der Kinder am Kopfe so schwer verletzte, daß ärztliche Hilfe notwendig wurde. Der Unfall zeigt wieder, wie gefährlich das Robeln der Kinder auf und an Verkehrsstraßen ist, und genahmt die Eltern aufs neue, in dieser Hinsicht ein scharfes Augenmerk auf ihre Sprößlinge zu haben.

* Tannhausen. Die Section der Hannigschen Leiche, die vor der Gerichtskommission haltgefunden

hat, scheint ergeben zu haben, daß H. keines natürlichen Todes gestorben ist; vielmehr scheint ein Raubmord vorzuliegen. Zweifellos liegt ein Einbruch vor, den das Zerwühlen der Umfassung von Gegenständen, die sich in den Wohnräumen befanden, beweist. Was alles geraubt wurde, wird wohl schwerlich festgestellt werden können. Hannig, ein alter Junggeselle, hat mit allem nur denkbar möglichen und unmöglichen gehandelt, ob Lumpen oder Gold, ob altes Eisen oder Bianos, alles hatte für ihn einen gewissen Wert; für alles hatte er auch seine Käufer. Auf Auktionen war er ein gern gesehener Bieter, für alles hatte er Interesse. Selbst war bei ihm genug vorhanden; er war ein gut sitzender Mann. Wo Hannig das Geld versteckt oder angelegt hat, wird von den vereinigten Erben schwer ausfindig zu machen sein.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: O. Mühl, für Redaction und Inserate: G. Auberz, sämtlich in Waldenburg.



Unsere Werke sind von einem schweren Unglück heimgesucht worden. Aus bisher unaufgeklärter Ursache erfolgte gestern abend nach 8 Uhr eine Explosion eines Dampfkessels unserer Mayrauschacht-Anlage, wodurch drei Werksangehörige ihren sofortigen Tod fanden, während fünf weitere schwerverletzte im Knappschafts-Lazarett zu Waldenburg verstarben.

Infolge dieses schweren Unglücksfalles erlitten in Ausübung ihres Berufs den sofortigen Tod die Kameraden:

Maschinensteiger Friedrich Krebs aus Gottesberg,
Heizer Franz Wittig aus Fellhammer und
Tagearbeiter Josef Fuhrmann aus Oberhermsdorf.

Ihren schweren Verletzungen erlagen im Laufe der Nacht:

Heizer Reinhold Witt aus Alllässig,
Tagearbeiter Gustav Schneider aus Gottesberg,
Schlackenfahrer Heinrich Grauwinkel aus Neulässig,
Schlackenfahrer Josef Tak aus Friedland und
Oberheizer Hugo Süßmuth aus Neulässig.

Letztgenannter suchte, besetzt von selten treuer Pflichterfüllung und wahrhafter Kameradschaftlichkeit, seinen verunglückten Kameraden zu Hilfe zu kommen, wobei er leider die tödlichen Verletzungen erlitt.

Wir trauern mit den Angehörigen dieser Braven und werden ihnen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Möge mit Gottes Hilfe dieser erste große Unglücksfall unserer Werke auch der letzte bleiben.

Gottesberg, den 11. Februar 1919.

Die Direktion,
die Betriebsbeamten und die Belegschaft
der Schlesischen Kohlen- und Kokswerke.

Zur Anfertigung einfacher
Blasen und Röcke, sowie zu
allen anderen Näharbeiten emp-
fiehlt sich
Gortrud Schabert,
Friedländer Straße 21.

Zwei plattes Fragen und
Oberbenden? Angebote
unter Z. 60 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Ein gezeichnete Kaninchen
mit Brau, Mühlent. 4. 11.

Kaufe
abgepielte Grammophon-
Platten.
E. Bartsch, Musikgeschäft,
Waldenburg, Gartenstraße 24.
hat ab-
zugeben.
Stuh- u. Biegebänder
Dietrich, Schenkerstraße 8.

Ein türkisches Tuch zu kaufen
gesucht. Angebote unter
A. S. an die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbeten.
Verschiedene Bauteile,
als: Kalkstein, Karren, Sand-
horden, Bohlen, Böcke und
Leitern sind billig in Walden-
burg, Gottesberger Straße 17 a,
zu verkaufen.

Nieder Hermsdorf. Hühnerfutter.
Zu der Eierfarmstelle bei Kaufmann Böhm, Obere Haupt-
straße 80, wird ab 15. Februar 1919 Hühnerfutter, und zwar
Geflügelbrot zum Preise von 82 Pf. für ein Pfund, an Hühner-
halter abgegeben und ein besonderer Ausweis zum Empfang
des Futters nicht erteilt.
Nieder Hermsdorf, 12. 2. 19. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.
Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden
hierdurch ersucht, die neuen Brot-, Fleisch- und Lebensmittelkarten
Freitag den 14. Februar 1919, von 4-6 Uhr nachm.,
im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen. An Kinder erfolgt die
Ausgabe nicht.
Ober Waldenburg, 12. 2. 19. Gemeinde-Vorsteher.

Neufendorf.
Die Ausgabe der neuen Brot-Zusatz- und Lebensmittelkarten
erfolgt
Sonntags den 15. Februar er., vormittags Punkt 9 Uhr,
im Gemeindebüro. Die Einwohner von Neu-Gräuendorf erhalten
die Karten von 11 bis 12 Uhr in der ev. Schule dalebit. Die
Anhängel zu den Lebensmittelkarten müssen bis spätestens 8. März
bei dem Fleinhändler abgegeben werden, von welchem der Ver-
braucher seine Waren beziehen will.
Neufendorf, 12. 2. 1919. Der Gemeinde-Vorsteher.

**Wohn- und
Geschäftshaus**
in Altwasser, noch neu, gut ge-
baut, mit 2 Bädern, für 80000
Mark veräußlich. Anzahlung
25000 Mark.
Julius Berger,
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2a.

Landwirtschaft
von ca. 20 Morgen zu kaufen
gesucht. Offerten unter L. S.
an die Exped. dieser Zeitung.

Gehtgehender Garkoch
mit etwas Landwirtschaft von
zahlungsfähigem Käufer sofort zu
kaufen gesucht. Off. un. S. G.
an die Exped. dieser Zeitung.

Sie habe einen kleinen Posten
pa. holl. Standöl
(reine Friedensware) abzugeben.
Olbich, Malermeister,
Freiburger Straße 18, Hb., I.
Eine Stuhadewanne (25 M.)
und ein n. Rodschlitten
(10 M.) zu verkaufen bei
Goy, Hermannstraße 9, III

**Was- und
Porzellanhandgefäße**
mit eingetragener Schrift für
Drogeneinrichtung
zu kaufen gesucht.
Angebote unter O. V. an
die Expedition d. Bl.

Barbierlehrling
bald oder Stern gesucht.
Heinrich Domke, Friseur,
Breslau, Gabsitz. 1.

Fräulein mit Beschäftigung
bei Schneiderin. Offert. u.
P. P. 29 in die Exped. d. Bl.

**Zuverlässig, älteres
Mädchen**
zum 2. April gesucht.
Frau Fabrikbes. Körner,
Waldenburg, Albertstr. 4.

Eine Krankenpflegerin
wird bald gesucht. Wo? zu er-
fragen in der Exped. d. Bl.

**Christliches, sauberes
Alleinmädchen**
für Breslau gesucht. Näheres
bei Frau Postinspektor Ollhaus,
Gochusstraße 19.

Mständliche, saubere Bedienung
bei guter Bezahlung sofort
gesucht. Freiburger Str. 30, I.

Bewährtes Mädchen
zum Mähten und geschäftlichen
Besorgungen gesucht.
Otilio Kräger, Wartenstr. 28.

Mädchen, welches zu Hause
schlafen kann, sucht
zum 1. April Frau Thomas,
Herzmannplatz 2.

**Im Hermsdorf, Obere Haupt-
straße 10, wird ein kräftiges
Dienstmädchen gesucht.**

Für April oder später wird
2-Zimmer-Wohnung, mög-
lichst mit Bad, in Waldenburg
von Kaufmann (4 Personen) ge-
sucht. Angebote unter N. M. an
die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Möbliertes Zimmer gesucht.
Angebote unter O. J. in die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gute Pension
in gemütl. Zimmer a. 1. März
von Dame gesucht. Offerten
unt. O. K. 26 an die Exp. erb.

Ein Barbierladen
vom 1. April anderweitig zu ver-
mieten. Angebote unter R. B.
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Musik-Unterricht,
Violine, Klavier, erteilt gegen
mäh. Honorar G. Schwanzler,
Kuenstr. 28 a, part. neb. Dyzeum.

Kleine Anzeigen
wie:
Goldgehe und Angebote,
Verkäufe, Kaufgehe,
Stellengehe und Angebote
usw. usw.
finden in der
„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung.

Ein Ereignis seltenster, fesselndster Art.

Von Freitag bis Montag:

Franz Lehár

„Der Triumphweg der Filmkunst.“

als Hauptdarsteller
und Komponist.

Schauspiel in fünf Akten.

????

„Bist Du's, lachendes Glück?“

????

Große Auktion!

Sonnabend den 15. Februar 1919, vorm. 10 Uhr, werde ich in Waldenburg, Charlottenbrunnerstr. 17, im Laden des Herrn Kaufmann Madantz, im Auftrage:
1 gr. Repostorium mit 111 Schüben, 5 Schaukränke mit Glas, Schaufelstiele, Regale, Ledentisch (alles Eiche), ferner: Kaffeebrenner, Kaffeebüchsen, Petroleum-Pumpe und -Laternen, Holz- und Blechschuppen, Hähne, Kellame-Zuckerhut, Sackkarre, Korbfächer, Ballons, Leiter, 2 Schreibpulte, Schreibstempel, 2 Kapselmaschinen und vieles andere mehr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und eine halbe Stunde vor Beginn zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator,
Waldenburg, Cochiusstraße Nr. 1.

Wieder eröffnet:

Kaufm. Privat-Schule von Gotth. Wilh. Jakob,
Waldenburg Schl., Marktplatz 18 I.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.
Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,
und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Wie schütze ich mich vor Einbruch-Diebstahl?

Nur durch einen

Alarm-Selbstschuß-Apparat

einzig zuverlässiger Wächter.
Apparat mit 10 Patronen und Gebrauchsanweisung
16,- Mk. mit Verpackung.
Bestellen Sie sofort per Postkarte! — Vergessen Sie nicht, Ihre
Adresse deutlich anzugeben.

Ant. Zimmermann,

Spezial-Geschäft für Kleintierzucht-Geräte,
Ober Waldenburg.

+ Kluge Frauen +

gebr. bei Störungen
und Stockungen
der monatl. Vorgänge mein seit
Jahren bewährtes Spezialmittel.
Teilen Sie mir mit, wie lange Sie
zu klagen haben! Auch Sie werden
mir dankbar sein. Diskr. Versand
durch: Thalesia, Hamburg 4,
Keeperbahn 117.

Bettwäschen!

Befreiung sofort. Alter u. Ge-
schlecht angeben. Auskunft umsonst.
Institut „Aurora“, Reichert-
hausen a. Elm, 135 a, Oberb.

„Hex“

ist der bis jetzt brauchbarste
Konservenglas-Öffner.
Kein Glas-, keine Gummi-
Beschädigung.
Zu haben bei

Oscar Feder,

Sonnenplatz.

100 Briefbögen

1 Mark bei
Jakob, Waldenburg i. Schl.,
Marktplatz 18 I.

Männer-Gesang-Verein

„Glückauf.“

Sonntag den 16. d. Mts.
im großen Saale der Gorkauer
Bierhalle:

Vereins-Vergnügen.

Kasseneröffnung 8 Uhr.
Anfang nachmittags 4 Uhr.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.



Albertstraße.

Nur noch Donnerstag
das Detektiv-Abenteuer

Joe Debbs

in 4 Akten:

Die Ratte.

Spannende,
vornehme Handlung!

Stürmische Hektik
erzählt das Lustspiel in
3 Akten:

Das Fräulein von der Kavallerie.

Hauptrolle:
Erika Gläbner.

Freitag bis Montag:
Eine Ueberraschung
und Sensation!!!

Zugleich:
?????

Damenhüte

zum Umpressen, Färben und
Modernisieren
bitte rechtzeitig mir zu überweisen.

Neueste aparte Formen!

Otilie Krüger,

Fernruf 545. Gartenstraße 26. Fernruf 545.

Abchriften, Steuerjachen, Inventuren,
Bilanzen, Bücherordnen, auch auswärtig.

Jakob, Waldenburg Schl., Marktplatz 18 I.

Gasthof zur Stadt Friedland.
Ausichant von Schultzeiß-Bier.

Musikalische Gesellschaft Waldenburg.

Das Konzert Catopol-Batteux

findet wegen Erkrankung eines
Mitwirkenden

heute nicht statt.

Karten behalten ihre Gültigkeit. — Der
Tag der Aufführung wird bekannt gegeben.

Orient-Theater.

Heute Donnerstag letzter Tag!
Lotte Neumann
und Mia May

Ketten der Vergangenheit,

und
Mady Christians,
Erich Kaiser-Titz

Das Edelfräulein.

Ab Freitag!

Lotte Neumann

Schweigen im Walde, II. Teil,
und Viggo Larsen.

Paulus. Chorprobe
Freitag 8 Uhr
Waldenburger Bierhalle.

Knappenverein Waldenburg.

Sonntag den 16. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr:

General-Versammlung

Tages-Ordnung:
Rechnungslegung pro 2. Halbjahr.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen er-
wünscht.
Der Vorstand.

Sonntag den 23. Februar:
Tanzkränzchen
im Schützenhause.



APOLLO-
Theater
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Nur noch heute
Donnerstag!

Das grosse Detektiv-
Drama:

Der tote Gast.

Ab Freitag
der grosse deutsche
Prunkfilm:

Die Königs- sklavin.

5 lange Akte. 5 lange Akte.

Das sensationellste Kunstwerk!

Ein Werk, welches in
Berlin, Leipzig u. a.
Großstädten glänzen-
den Beifall gefunden
hat und auch in Wal-
denburg bewundert
werden wird.

Fesselnde Handlung, prunk-
volle Aufmachung,
große Massenszenarien!
Uebertrifft
bei weitem den gewal-
tigen Film;

Quo vadis.

Trotz enormer Unkosten
keine Preiserhöhung.

Aushänge:

Räumen verboten!
wieder zu haben in der
Bestellungsstelle dieser Zeitung.